

MITTENDRIN

ISSN 1661-8513 SPITEX BERN

Preis CHF 3.40

**«Ich pflege Patienten
unterschiedlichster
Kulturen.»**

*Arjan Kandiah,
Mitarbeiter der SPITEX BERN*



Hausbesuch auf Italienisch Seite 6

Pflege von Kindern in Migrationsfamilien Seite 11

Vier Mitarbeitende aus vier verschiedenen Ländern Seite 12

Das Kinderspitex-Team Seite 16



IMPRESSUM

Mittendrin – offizielles Organ der SPITEX BERN

Herausgeberin: SPITEX BERN,
Könizstrasse 60, Postfach 450, 3000 Bern 5,
Tel. 031 388 50 50, mittendrin@spitex-bern.ch,
www.spitex-bern.ch

Verantwortlich: Eva Zwahlen, Tel. 031 388 50 27,
eva.zwahlen@spitex-bern.ch

Redaktion: Zoebeli Communications AG, Bern
Gestaltung: e621 gmbh, Bern

Layout und Druck: Rub Media AG, Wabern/Bern
Preis: Einzelverkauf CHF 3.40; für Mitglieder der
SPITEX BERN, Verein für ambulante Dienste der
Stadt Bern, im Mitgliederbeitrag inbegriffen

Druckauflage: 11500 Exemplare

Copyright: Abdruck nur mit Genehmigung der
Herausgeberin

Titelbild: Arjan Kandiah, Mitarbeiter der
SPITEX BERN (fotografiert von Pia Neuenschwander)



INHALT

EDITORIAL

- 3 Wie die SPITEX BERN Sprach- und
Kulturbarrieren überwindet

NEWS AUS DER SPITEX BERN

- 5 Neues Angebot im Bereich Demenz

FOKUS

- 6 Reportage: Patientin und Pflegefachfrau
mit gleichen kulturellen Wurzeln

DER KOMMENTAR

- 11 Mitarbeiterin zur Pflege von Kindern
in Familien mit Migrationshintergrund

DAS PORTRÄT

- 12 Vier Mitarbeitende im Gespräch

CARTE BLANCHE

- 15 Petra Bourkia, Berner Bildungszentrum Pflege

DAS FORUM

- 16 Kinderspitex-Team im Porträt
17 Brief des Ehemanns einer Patientin
17 Kreuzworträtsel

SPENDEN

- 18 Für Menschen mit Demenz

ANTEILSCHEIN GENOSSENSCHAFT

- 19 Werden Sie Genossenschafter

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser

In der ambulanten Pflege können Sprach- und Kulturbarrrieren hoch sein. Nehmen wir zum Beispiel eine ältere Dame aus Bern, die auf Betreuung zu Hause angewiesen ist. Sie stammt aus Spanien und spricht nicht genügend Deutsch, um ihre Bedürfnisse und Wünsche in unserer Sprache auszudrücken. Die SPITEX BERN setzt deshalb für die Frau eine Mitarbeiterin ein, die fließend Spanisch spricht. Die Patientin fühlt sich verstanden und kann sich austauschen. Ein weiteres Beispiel: Eine muslimische Mitarbeiterin pflegt eine Patientin gleichen Glaubens. Auch dabei erzeugt der gemeinsame kulturelle Hintergrund Vertrauen. Solche Situationen sind Alltag bei der SPITEX BERN. Ich selbst habe ähnliche Erfahrungen bereits mehrfach miterlebt, als ich Mitarbeitende auf ihrer Tour begleitet habe. Ab Seite 6 lesen Sie die Reportage über eine italienische Patientin und ihre italienischsprachige Spitex-Mitarbeiterin. Die SPITEX BERN teilt ihre Mitarbeitenden so ein, dass die Patientenbedürfnisse optimal abgedeckt werden. Dabei achten wir auch auf die nötigen Sprachkenntnisse. Das ist wichtig, weil wir Patienten aus den unterschiedlichsten Kulturen pflegen und betreuen dürfen.

Unsere Mitarbeitenden stammen aus 19 verschiedenen Nationen. Fremdsprachenkenntnisse sind ein Plus für Personen, die sich bei uns bewerben, ebenso das Verständnis und die Offenheit für verschiedene Kulturen. Am meisten achten wir jedoch auf ein ausgeprägtes Interesse für die ambulante Versorgung, eine sehr selbstständige Arbeitsweise und die Fähigkeit, sich immer wieder auf neue Situationen einstellen zu können. Wir suchen Mitarbeitende, die Freude an der Arbeit und im Umgang mit unseren Patienten haben. Die Person soll zur offenen Stelle passen, und wir müssen überzeugt sein,



*Birgit Magnin, Leiterin Human Resources Management
und Mitglied der Geschäftsleitung*

dass sie sich bei der SPITEX BERN wohlfühlen wird. Dabei ist es uns sehr wichtig, dass wir mit allen Bewerbern mit derselben Qualifikation gleich umgehen. Dies handhaben wir nicht nur im Auswahlverfahren so, sondern in der gesamten Personalpolitik.

Auch wer nicht hundertprozentig alle Anforderungen einer ausgeschriebenen Stelle erfüllt, darf sich Chancen für eine Anstellung bei der SPITEX BERN ausrechnen. Wenn wir beim Bewerber das Potenzial und den Wunsch zu lernen erkennen, können wir ihn einstellen und ihn in seiner weiteren beruflichen Entwicklung fördern. Ein Beispiel sind Personen, die bei der Bewerbung noch nicht die gesamten Anforderungen für eine Lehre zur Fachperson Gesundheit (FAGE-Lehre für Erwachsene) mitbringen, aber grosse Motivation für dieses Berufsbild zeigen. In diesem Fall definieren wir einen Entwicklungsplan und gehen den Weg gemeinsam. Auch Weiterbildungen von Mitarbeitenden im Bereich transkulturelle Pflege – die Arbeit mit Patienten aus anderen Kulturen – unterstützen wir gerne, weil wir überzeugt sind, dass dies unseren Patienten zugutekommt.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre!

Birgit Magnin
Leiterin Human Resources Management
und Mitglied der Geschäftsleitung

FOKUS S. 6

DER KOMMENTAR S. 11

DAS PORTRÄT S. 12

CARTE BLANCHE S. 15





diaconis

Wir begleiten Menschen

Wohnen und Pflege im Alter

Wenn es um das Wohnen im Alter geht, sind individuelle Lösungen gefragt. Diaconis Wohnen – Pflege umfasst die vier Häuser Altenberg, Belvoir, Oranienburg und Sarepta. Die einmalige Lage inmitten der Stadt Bern, die fachliche Kompetenz und das Engagement der Mitarbeitenden sowie die gepflegte Atmosphäre sorgen dafür, dass sich die Bewohnerinnen und Bewohner hier wohl und geborgen fühlen.

Diaconis bietet Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen ein Zuhause im Alter und heisst jederzeit Gäste für Kurzaufenthalte willkommen.

- > Altenberg: Sicherheit und Wohlbefinden an der Aare
- > Belvoir: Individuell umorgt in gepflegter Umgebung
- > Oranienburg: Leben in der Gemeinschaft mit Blick auf Altstadt und Alpen
- > Villa Sarepta: Alterswohnen mit Stil

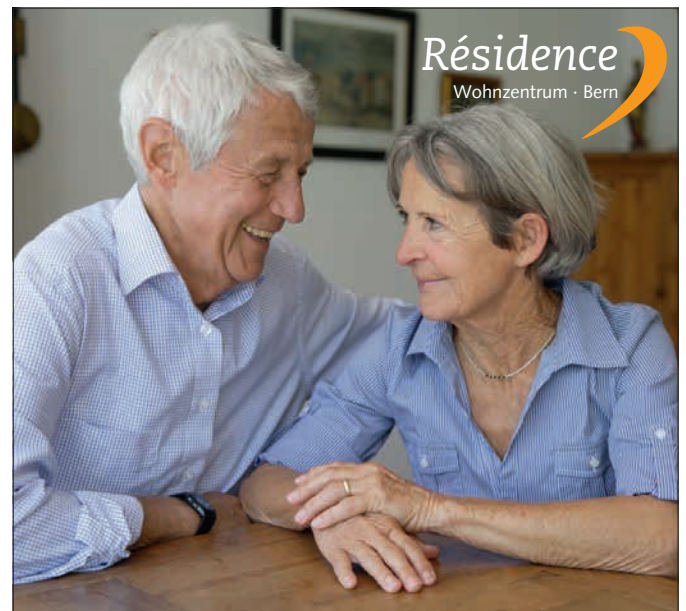
Stiftung Diaconis, Wohnen – Pflege
Schänzlistrasse 15, 3013 Bern, T 031 337 72 06, F 031 337 72 54
bewohneraufnahme@diaconis.ch, www.diaconis.ch



Lassen Sie den Profi für sich kochen!

Der Mahlzeitendienst von Pro Senectute liefert ein- bis zweimal wöchentlich gesunde und schmackhafte Mahlzeiten direkt nach Hause. Es kann ausgewählt werden zwischen normaler oder vegetarischer Kost, Diabetes- oder Schonkost, laktose- oder glutenfreien Menüs. Die Preise variieren zwischen CHF 13.– und 15.– pro Mahlzeit, BezügerInnen von Ergänzungsleistungen profitieren von einer Vergünstigung.

Für Auskünfte, Menüpläne und Bestellungen:
Domicil Cuisine, Mahlzeitendienst der
Pro Senectute Region Bern, Tel. 031 997 47 87,
E-Mail: cuisine@domicilbern.ch



Résidence
Wohnzentrum · Bern

Sicher und selbstbestimmt wohnen Seniorenwohnungen mit Service in der Stadt Bern

Im Wohnzentrum Résidence vermieten wir grosszügige und lichtdurchflutete **Seniorenwohnungen mit Service**.

Die **1½- und 2½-Zimmer-Wohnungen** am Niesenweg 1 sind totalsaniert und ab sofort bezugsbereit.

Vereinbaren Sie noch heute einen Besichtigungstermin. Herr Nico Tschanz, as immobilien ag, freut sich auf Ihre Kontaktaufnahme per Telefon 079 853 09 23 oder E-Mail residence-wohnungsvermietung@seniocare.ch.



Résidence
Wohnzentrum

Niesenweg 1
3012 Bern

Tel. +41 31 300 36 36
Fax +41 31 300 36 99

residence@seniocare.ch
www.seniocare.ch

«Wir bieten Menschen mit
ihrer Geschichte ein Zuhause.»

NEWS

AUS DER SPITEX BERN

KAMPAGNE DER ÖFFENTLICHEN SPITEX

Nach der erfolgreichen Imagekampagne in den Jahren 2013 und 2014 hat der SPITEX Verband Kanton Bern 2015 eine neue Kampagne lanciert. Dieses Mal stehen die Spitex-Mitarbeitenden im Mittelpunkt. Mit sympathischen Illustrationen auf Postkarten, Postern, Klebern, Handyputzern, Taschentüchern und lebensgrossen Pappfiguren wird aufgezeigt, was die Spitex-Mitarbeitenden täglich leisten und welche vielfältigen Kompetenzen sie mitbringen. Eine Spitex-Fibel zeigt zudem die Philosophie der öffentlichen Spitex auf. ■



Die neue Kampagne der öffentlichen Spitex zeigt auf, was die Mitarbeitenden alles leisten.

DEMENZ: NEUES ANGEBOT

Das Zentrum Schönberg und die SPITEX BERN haben ein neuartiges, umfassendes Dienstleistungsangebot für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen geschaffen: das Zentrum für integrierte Beratung und Betreuung (ZiBB). Das Angebot entlastet die Angehörigen, sodass die Erkrankten so lange wie möglich zu Hause bleiben können. Die Demenzerkrankten werden stunden-, tageweise oder auch über Nacht betreut – zu Hause oder im Zentrum Schönberg. Auf Wunsch sind auch vorübergehende oder längere stationäre Aufenthalte möglich. Das ZiBB legt Wert auf flexible, einfach zugängliche und rasch verfügbare Entlastung. Weitere Informationen auf: www.spitex-bern.ch > Dienstleistungen > ZiBB ■

NEU BEI OPAN®

Seit Ende Januar 2015 können neben Spitälern und Reha-Kliniken auch Arztpraxen und Privatpersonen ihre Patienten oder Angehörigen ganz einfach online bei der Spitex anmelden: über die Website www.opanspitex.ch. Das Tool steht rund um die Uhr zur Verfügung und teilt die zuständige öffentliche Spitex-Organisation anhand des Wohnortes der Patientin oder des Patienten automatisch zu. ■

WEGWEISER DEMENZ

Die Alzheimervereinigung Bern hat einen praktischen Ratgeber zum Thema Demenz herausgegeben: «Diagnose Demenz – Wegweiser für Betroffene und Angehörige» vermittelt auf 96 Seiten in zehn übersichtlichen Kapiteln Informationen zum Thema Demenz. Der Wegweiser richtet sich an alle Interessierten und im Speziellen an Betroffene und Angehörige, die im Kanton Bern leben. Der Ratgeber kann bestellt werden auf www.alz.ch/be oder unter 031 312 04 10 (CHF 10 plus Versandkosten). ■



HAUSBESUCH AUF ITALIENISCH

Vor 67 Jahren ist Magdalena Di Francesco als Fabrikarbeiterin aus Italien in die Schweiz gekommen. Geblieben ist sie ein Leben lang. Gepflegt wird die 92-Jährige unter anderem von der Spitex-Mitarbeiterin Carolina Pizzuto. Die beiden verstehen sich bestens. Das liegt nicht nur an der gleichen Muttersprache.

Von Res Mettler (Text) und Pia Neuenschwander (Bild)

Effingerstrasse in Bern, dritter Stock links. Es läutet an der Tür. Magdalena Di Francesco ruft «Avanti!» und geht gestützt auf ihren Rollator langsam Richtung Eingangstür. Carolina Pizzuto betritt die Wohnung. Sie trägt eine weisse Schürze und einen Badge der SPITEX BERN. Die beiden Frauen begrüßen sich herzlich auf Italienisch: «Come sta, signora?» – «Così così.» Magdalena Di Francesco geht es nicht gut. Seit zwei Monaten hat sie starke Schmerzen im Oberschenkel. «Eine Schraube hat sich verschoben und schikaniert mich.»

UNFALL IN DER WOHNUNG

Mit der Schraube im Bein lebt die 92-Jährige seit ihrem Unfall im letzten Jahr. Das Unglück ereignete sich kurz vor Ostern. Magdalena Di Francesco bereitete sich auf ein Familienfest in Montreux vor. Wie jedes Jahr würde die Grossfamilie Di Francesco für ein Wochenende zusammenkommen. Auf dem Weg ins Wohnzimmer wurde es Magdalena Di Francesco plötzlich schwarz vor den Augen. «In meinem Kopf begann sich alles zu drehen.» Sie verlor das Bewusstsein und stürzte. Als sie auf dem Fussboden aufwachte, spürte sie einen stechenden Schmerz im Oberschenkel. Mit Mühe schleppte sie sich zum Sofa. Eine Nachbarin fand die leidende Frau und brachte sie ins Inselspital. Beim Sturz war ihr Oberschenkel gebrochen; er musste mit einer Schraube stabilisiert werden.

Seit ihrem Unfall vor einem Jahr wird Magdalena Di Francesco unter anderem von Carolina Pizzuto betreut und gepflegt.

SPITEX BERN KOMMT TÄGLICH

Seit dem Unfall besucht die SPITEX BERN Magdalena Di Francesco jeden Vormittag. Als Erstes hilft ihr Spitex-Mitarbeiterin Carolina Pizzuto beim Duschen und Anziehen. Alleine kann die betagte Frau nicht mehr in die Badewanne steigen. Keine Hilfe braucht Magdalena Di Francesco hingegen beim Schminken. Mit einem roten Stift streicht sie sich gekonnt über die Lippen. «Schön sehen Sie aus!», meint Carolina Pizzuto. «Alle Spitex-Mitarbeitenden sind nett, ma auf signora Pizzuto freue ich mich immer besonders. Mit ihr kann ich sprechen, wie mir der Schnabel gewachsen ist», sagt Magdalena Di Francesco.

GEMEINSAMER HINTERGRUND

Carolina Pizzuto hat ihre Kindheit in Italien verbracht und spricht fließend Italienisch. Der gemeinsame kulturelle Hintergrund hilft der 58-jährigen Spitex-Mitarbeiterin, sich in die Lebenswelt ihrer Patientin zu versetzen. Und die geteilte Sprache erleichtert die Kommunikation. Carolina Pizzuto sagt: «Wenn ich Frau Di Francesco etwas auf Italienisch erkläre, gibt es weniger Missverständnisse.» Wenn Magdalena Di Francesco wegen der Schmerzen Trost braucht, hilft das Italienisch ebenfalls. «Die italienische Sprache ist weicher als das Deutsche und daher besser geeignet, um jemanden zu trösten», sagt die diplomierte Hauspflegerin.

STICKEN UND SCHNEIDERN

Carolina Pizzuto rückt im Wohnzimmer einen Sessel zurecht und legt ein Kissen bereit. Magdalena Di Francesco setzt sich behutsam. Dabei verzieht



Carolina Pizzuto und Magdalena Di Francesco verstehen sich bestens – im wahrsten Sinne des Wortes.

sie das Gesicht vor Schmerzen. Auf dem Glastisch vor dem Sessel liegen italienische Illustrierte. An der Wand hängen eingerahmte Gobelin-Stickbilder. Magdalena Di Francesco zeigt auf ein Bild und sagt: «An diesem Blumenmotiv habe ich zwei Jahre gearbeitet, due anni!» Sticken und Schneidern waren ihre Leidenschaft – und der Grund, weshalb sie in die Schweiz emigrierte.

1947 AUSGEWANDERT

«Reichen Sie mir doch bitte das Fotoalbum aus dem Schrank, cara», bittet Magdalena Di Francesco die Spitex-Mitarbeiterin. Mit zitternden Händen schlägt sie eine Seite mit einem schwarz-weißen Bild einer bildhübschen jungen Frau auf und beginnt zu erzählen. «Mit 25 Jahren – das war 1947 – brach ich von meiner Heimatstadt Bergamo in Norditalien auf, um in Zollikofen in einer Textilfabrik zu arbeiten. Nach zwei Jahren nahm ich eine Stelle in einem Schneideratelier in Bern an. In dieser Zeit lernte ich Antonio kennen.» 1951 heirateten die beiden und zogen an die Effingerstrasse. Nach der Heirat kündigte sie ihre Stelle, kümmerte sich fortan

um den Haushalt und schneiderte Kleider für Bekannte. In der Wohnung ist Magdalena Di Francesco auch nach dem Tod ihres Mannes 1989 geblieben. Seit 63 Jahren lebt sie nun in der Dreizimmerwohnung.

TREPPENSTEIGEN MIT 92

Wegen der Schmerzen im Bein hat Magdalena Di Francesco seit zwei Monaten keinen Fuss mehr vor ihren Wohnblock gesetzt. Damit sie dennoch etwas Bewegung hat, begleiten sie die Spitex-Mitarbeitenden manchmal beim Treppensteigen. Heute fühlt sich Magdalena Di Francesco fit genug für ein kleines Training. Sie zieht sich eine Jacke über und stösst ihren Rollator ins Treppenhaus. Die rechte Hand am Geländer, die linke auf den Gehstock gestützt, steigt sie ein paar Schritte die Treppe hoch und wieder runter. Bei jedem Schritt mit dem linken Bein verzieht sich ihr Gesicht. «Im Kopf bin ich noch gesund, aber der Körper macht nicht mehr mit.» Die Schmerzen und die eingeschränkte Mobilität machen ihr zu schaffen.



Seit ihrem Sturz vor einem Jahr ist Magdalena Di Francesco nicht mehr gut zu Fuss.

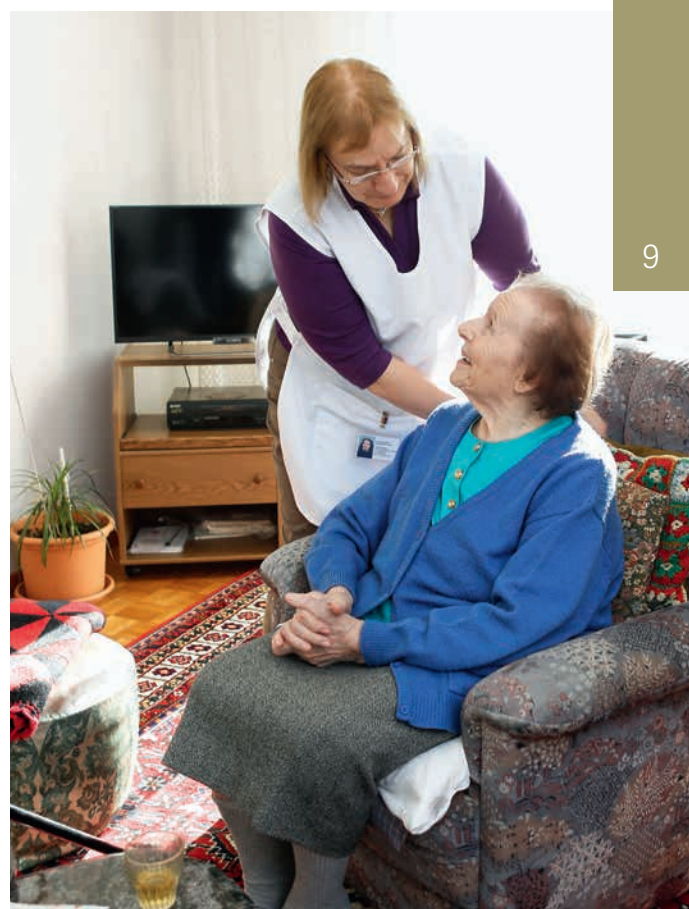
NACHBARN HELFEN MIT

Früher ging Magdalena Di Francesco ins Gymnastik-Training und sang im Kirchenchor der italienischen Mission. Diese Zeiten sind längst vorbei. Magdalena Di Francesco will so lange wie möglich zu Hause leben. Die Unterstützung der SPITEX BERN und der Nachbarn machen dies bis auf Weiteres möglich. Im Haus und im Quartier ist sie gut vernetzt. «Nach 63 Jahren kennt man die eine oder andere Person.» Eine Nachbarin hilft ihr beim Putzen, erledigt die Einkäufe und übernimmt die Wäsche. «Kochen kann ich aber noch selbst.» Neu-lich hat die 92-Jährige für Gäste polenta con ragù zubereitet.

ABSCHIED AUF ITALIENISCH

Vor dem Gehen kontrolliert Carolina Pizzuto, ob ihre Patientin die Medikamente genommen hat. Alles bestens. Sie zieht die Jacke an, reicht Magdalena Di Francesco die Hand und verabschiedet sich: «Arrivederci!»

Carolina Pizzuto arbeitet seit 28 Jahren als Hauspflegerin – sie hat viel Erfahrung und ein grosses Einfühlungsvermögen.



Herausforderung annehmen – weiterkommen – dranbleiben

Berner Fachhochschule, Weiterbildung, Schwarztorstrasse 48, 3007 Bern, gesundheit.bfh.ch/weiterbildung

«Vieles aus dem Studium kann ich 1:1 in meinen Arbeitsalltag übernehmen»



Dass sie Psychiatrie-Pflegefachfrau werden will, wusste Françoise Weisswange mit elf Jahren. Ein paar Jahrzehnte später hat sich viel verändert – die Psychiatrie und auch Françoise Weisswange selber. Doch: Die Themen der Psychiatrie faszinieren sie noch immer und das CAS «Ambulante Psychiatrische Pflege» hat ihren Enthusiasmus für die Arbeit als selbstständige Psychiatrie-Pflegefachfrau noch verstärkt.

Sie ist eine Macherin und packt den Stier bei den Hörnern. Darum hat sich Françoise Weisswange auch für das CAS «Ambulante Psychiatrische Pflege» an der Berner Fachhochschule BFH angemeldet, bevor der Kanton dies für alle selbstständig erwerbenden Psychiatrie-Pflegefachpersonen zur Bedingung machte, damit diese ihre Leistungen überhaupt abrechnen können.

Seit rund sechs Jahren arbeitet Françoise Weisswange als selbstständige Psychiatrie-Pflegefachfrau. Sie liebt die Freiheiten ihres Berufs, arbeitet sehr strukturiert, organisiert und mit hohem Verantwortungsbewusstsein. Die Arbeit verlangt ihr viel ab

«Wir profitieren sehr viel von den verschiedenen Erfahrungen»

und: «Ich weiss nie genau, was mich erwartet, wenn ich das Zuhause einer Patientin, eines Patienten betreue», sagt sie. Häufig hat Françoise Weisswange mit depressiven Patientinnen und Patienten zu tun. Hier stehen die Themen Isolation, Einsamkeit oder Machtlosigkeit im Vordergrund. «Es geht darum, zuzuhören, Menschen zu motivieren, Ambivalenzen auszuhalten, Mut zu machen und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu geben», sagt sie.

Eine zentrale Rolle spielt auch die Freizeitgestaltung: «Diese ist für psychisch kranke Menschen elementar.» Françoise Weisswange unterstützt Menschen darin, eine ihnen entsprechende Freizeitaktivität zu finden und motiviert sie, diese aufzunehmen. Oft müssen Patienten beim ersten Besuch von neuen Aktivitäten begleitet werden. Wenn es jemand schafft, wieder Fuss zu fassen im «normalen» Leben, wenn jemand plötzlich wieder Lust hat, etwas zu unternehmen, dann spürt Françoise Weisswange, wie sehr sie ihre Arbeit liebt und wie wichtig ihr Tun ist. Dass es für ihre Arbeit viel Erfahrung braucht, merkt Françoise Weisswange dann, wenn es darum geht, rasch eine Situation einzuschätzen oder den Überblick zu bekommen. «Manchmal bleibt mir nur ein kurzer Augenblick um zu entscheiden, wie ernst oder akut eine Situation ist und welche notwendigen Massnahmen zu treffen sind.»

Nach fast 30 Jahren Berufserfahrung in verschiedenen Bereichen der Psychiatrie besucht Françoise Weisswange seit Herbst 2014 nun den CAS-Studiengang «Ambulante Psychiatrische Pflege» an der BFH. Trotz ihrer immensen Praxiserfahrung, bringt sie die Weiterbildung einen grossen Schritt weiter: «Vieles aus dem Studium kann ich 1:1 in meinen Arbeitsalltag übernehmen», sagt sie. Konkret denkt sie zum Beispiel an den Fachkurs «Motivational Interviewing», eine Gesprächsführungstechnik zur Erhöhung der Eigenmotivation von Patientinnen und Patienten. «Mit einer Suchtpatientin arbeitete ich nach dem Kurs genau nach dieser Technik und das Resultat war sehr positiv.» Nebst den wichtigen Inputs ist ihr auch der Austausch mit den anderen Studierenden wichtig: «Wir profitieren sehr viel von den verschiedenen Erfahrungen.»

Schon bald steht nun ihre CAS-Arbeit an. Françoise Weisswange möchte die Freizeitgestaltung von psychisch kranken Menschen zum Thema ihrer Arbeit machen. Das heisst zum einen, die nicht gestaltete freie Zeit, zum andern die daraus resultierende Langeweile und wie diese sinnvoll umgestaltet werden kann. Noch steht sie vor vielen Fragezeichen und zerbricht sich den Kopf darüber, wie sie das alles schaffen soll. Doch weiss sie sich an der BFH sehr gut begleitet und freut sich auf die spannenden Studientage, die noch vor ihr liegen.

Auszug Weiterbildungsprogramm der BFH

- Master of Advanced Studies (MAS)
 - Mental Health
 - Spezialisierte Pflege
- Diploma of Advanced Studies (DAS)
 - Psychische Gesundheit
 - Spezialisierte Pflege
- Passerelle zum Diploma of Advanced Studies Spezialisierte Pflege
- Diverse Certificate of Advanced Studies (CAS)
- Diverse Fachkurse

Das vollständige Weiterbildungsprogramm sowie detaillierte Infos finden Sie auf unserer Website: gesundheit.bfh.ch/weiterbildung

«ES BRAUCHT KREATIVITÄT»

Die Pflege von kranken Kindern in Familien mit Migrationshintergrund kann die Kinderspitex vor grosse Herausforderungen stellen. Die kulturellen Unterschiede seien für sie aber keine Belastung, sondern eine Bereicherung, schreibt Barbara Rüdemann, dipl. Pflegefachfrau bei der Kinderspitex.

Von Barbara Rüdemann (Text) und Pia Neuenschwander (Bild)

Einer unserer Patienten benötigte täglich mehrere Medikamente in Form von Pillen und Spritzen. Seine Mutter musste ihm die Medikamente zum richtigen Zeitpunkt verabreichen. Wie das ging, sollte ich ihr erklären. Das Problem: Die Frau verstand kein Deutsch. Auch geschriebene Anweisungen nützten nichts, da sie Analphabetin war. In dieser Situation galt es, neue Wege zu suchen: Wir markierten die Tabletten und die Spritzen mit unterschiedlich farbigen Punkten und gaben ihr eine Uhr mit denselben Farbpunkten drauf. Auf dem Zifferblatt konnte die Mutter ganz leicht ablesen, wann sie welches Medikament verabreichen musste. Grundsätzlich können wir Kinder auch dann gut pflegen, wenn wir mit den Eltern nicht sprechen können. Es reicht, wenn bei einem der ersten Gespräche jemand übersetzen kann. Dabei erkundigen wir uns jeweils über Gewohnheiten und Vorlieben des Kindes und über Rituale in der Familie. Die wichtigsten Punkte werden schriftlich im Patientendossier festgehalten, damit wir optimal auf die Bedürfnisse der Patienten und ihrer Familien eingehen können. Die Kommunikation mit den Kindern ist ohnehin eine Sache für sich: Wir finden immer einen Weg, mit ihnen in Kontakt zu treten – auch wenn sie kein Deutsch können oder zu klein sind zum Sprechen. Dies ist es, was die

Arbeit mit Kindern für mich so spannend und immer wieder herausfordernd macht.

KULTURELLE UNTERSCHIEDE

Mangelnde Sprachkenntnisse sind eine der Herausforderungen, die sich bei der Pflege von Kindern in Familien mit Migrationshintergrund stellen. Unterschiede zu Schweizer Familien gibt es auch im Umgang mit der Krankheit. Ich habe schon mehrmals erlebt, dass die Eltern ihrem Kind nicht haben sagen wollen, dass es krank ist – in Schweizer Familien ist mir dies noch nie begegnet. Aufgrund kultureller Unterschiede kommt es auch vor, dass die Eltern nicht verstehen, weshalb unsere pflegerischen Massnahmen notwendig sind. Natürlich gibt es viele Familien mit Migrationshintergrund, die sich so stark integriert haben, dass keine Unterschiede zu Schweizern feststellbar sind.

GEGENSEITIGES VERTRAUEN

Die Arbeit in Familien mit Migrationshintergrund ist für mich eine spannende Erfahrung, die ich nicht missen möchte. Zum Teil braucht es viel Kreativität, um sprachliche Barrieren und andere Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Wichtig sind auch die Bereitschaft, sich auf die verschiedenen Menschen einzulassen, Einfühlungsvermögen, Offenheit ge-



Pflegefachfrau Barbara Rüdemann: «Wir finden immer einen Weg, mit den Kindern in Kontakt zu treten.»

genüber anderen Kulturen und die Fähigkeit, sich einfach und verständlich auszudrücken. Oft dauert es eine gewisse Zeit, bis das gegenseitige Vertrauen da ist und wir mit den Eltern am gleichen Strang ziehen können – zum Wohl des Kindes. ■

«KOMMUNIKATION IST DAS A UND O»

Bei der SPITEX BERN arbeiten Menschen aus 19 Nationen. «Mittendrin» hat vier von ihnen zum Gespräch getroffen: Fadila Jakubović (46) aus Bosnien, Raissa Cezar Gehlen (24) aus Brasilien, Purificación Ferreiro (31) aus Spanien und Arjan Kandiah (21) aus Sri Lanka.

Von Martin Kuster (Interview) und Pia Neuenschwander (Bild)

MITTENDRIN: HILFT IHNEN IHR KULTURELLER HINTERGRUND BEI DER ARBEIT?

Raissa Cezar Gehlen: Dank meinen Sprachkenntnissen – ich spreche Portugiesisch und Spanisch – finde ich schneller den Kontakt zu Patienten, die schlecht Deutsch können.

Purificación Ferreiro: Es ist immer ein Vorteil, wenn man die Muttersprache der Patienten versteht. In der Pflege ist die Kommunikation das A und O. Jeder Mensch kann seine Bedürfnisse am besten in seiner Muttersprache äussern.

SIND ES NUR DIE SPRACHKENNTNISSE?

Ferreiro: Nicht nur. Ausländische Patienten reagieren meist sehr positiv, wenn sie wissen, dass ich wie sie einen Migrationshintergrund habe. Sie haben dadurch das Gefühl, dass sie besser verstanden werden. Sie sind offener und freundlicher und erzählen mehr.

Cezar: Die Patienten fragen mich zum Beispiel, wie es war, als ich in die Schweiz kam. Der geteilte Migrationshintergrund bricht häufig das Eis zwischen einem Patienten und mir.

Arjan Kandiah: Bei ausländischen Patienten kommt es immer gut an, wenn sie merken, dass man selbst aus einem anderen Land stammt. Das muss gar nicht das gleiche Land sein.

Fadila Jakubović: Wir haben viele Patienten, die aus anderen Kulturen und Religionen stammen. Das macht die Arbeit spannend und lehrreich. Ich lerne in jedem Haushalt etwas Neues hinzu. Mir bringt es mehr, wenn ich in zehn Wohnungen zehn verschiedene Kulturen kennenlerne, als wenn ich zehn Bücher lese.

WIE REAGIEREN PATIENTEN AUF IHR KOPFTUCH?

Jakubović: Ich habe nur positive Erfahrungen gesammelt. Das Kopftuch trage ich erst seit anderthalb Jahren. Für mich ist es nur ein Detail, das nichts mit meinem Beruf zu tun hat.

WAS IST WICHTIG IM UMGANG MIT AUSLÄNDISCHEN PATIENTEN?

Ferreiro: Grundsätzlich müssen Personen, die im Gesundheitswesen arbeiten, offen sein für andere Kulturen. «Den Ausländer» gibt es nicht, genauso wenig, wie es «den Schweizer» gibt. Die Arbeit bei einem Italiener, der vor 50 Jahren in die Schweiz kam, ist nicht gleich wie bei einer Flüchtlingsfamilie. Es braucht Offenheit, Ehrlichkeit und Respekt. Jeder Haushalt und jede Familie sind eine Welt für sich. Wenn ich als Spitex-Mitarbeiterin zu jemandem nach Hause gehe, bin ich dort Gast und habe mich den Gegebenheiten anzupassen.

Jakubović: Es geht um Kleinigkeiten, die eine grosse Rolle spielen. Zum Beispiel, dass man Muslime fragt, ob man die Schuhe ausziehen soll. So fühlen sich die Patienten respektiert. Vielleicht ist es für die Person gar nicht so wichtig, ob die Spitex-Mitarbeiterin die Schuhe anbehält. Wichtig ist, dass sie gefragt hat. Grundsätzlich muss ich mich an jeden Patienten herantasten, um seine Wünsche und Bedürfnisse zu erkennen. Dabei hilft ein herzliches und ehrliches Lachen. Das kommt bei jedem Patienten gut an – egal, aus welcher Kultur oder Religion.

Ferreiro: Wichtig ist, den Patienten aufmerksam und sensibel zu begegnen. So merke ich beispielsweise,



Von links nach rechts: Raissa Cezar Gehlen (Fachfrau Gesundheit), Purificación Ferreiro (dipl. Pflegefachfrau FH), Fadila Jakubović (dipl. Pflegefachfrau HF) und Arjan Kandiah (Fachmann Gesundheit).

dass jemand nicht lesen und schreiben kann, dies aber zu verstecken versucht. Das kommt übrigens häufiger vor, als man denkt.

PFLEGEN SIE PATIENTEN, DIE AUS DEM GLEICHEN LAND STAMMEN WIE SIE?

Kandiah: Ich pflege einen Mann aus Sri Lanka. Ich bin die Hauptansprechperson für ihn, für die Ärzte, die Übersetzer und seinen Sohn. Er spricht kaum Deutsch, und mit mir hat er jemanden, mit dem er sich austauschen kann.

WAS KÖNNEN SIE IHREN SCHWEIZER KOLLEGINEN BEIBRINGEN?

Cezar: Ein Austausch über die verschiedenen Kulturen findet laufend statt, zum Beispiel in der Mittagspause. Ich wurde schon von Mitarbeitenden gefragt, wie man «Hallo, wie gehts?» auf Portugiesisch und Spanisch sagt. Umgekehrt kann ich meine Kollegen fragen, wenn ich ein Wort auf Berndeutsch nicht verstehe.

Kandiah: In den Schulbüchern, die wir während der Lehre hatten, steht einiges über andere Kulturen und Religionen. Zum Beispiel, dass bei einer Muslimin nur weibliche Pflegendende die Intimpflege machen dürfen. Oder dass Hindus kein Rindfleisch essen.

Ferreiro: Wichtig ist Wissen über fremde Kulturen auch für die Sterbebegleitung. Für das Sterben gibt es in jeder Kultur eigene Rituale, die man kennen sollte.

WIE KOMMUNIZIEREN SIE MIT PATIENTEN, DEREN SPRACHE SIE NICHT VERSTEHEN?

Ferreiro: Man muss erfinderisch sein. Vielleicht sind Kinder da, die übersetzen können. Oder ich kommuniziere mit Symbolen, die ich auf ein Blatt Papier zeichne. Ausserdem sind die gängigsten Gesten international identisch. Sprachbarrieren gibt es übrigens nicht nur im Umgang mit ausländischen Patienten, sondern auch mit Menschen, die blind, taub oder behindert sind oder neurologische Probleme haben wie zum Beispiel nach einem Hirnschlag.





• Passt in jedes Portemonnaie,
das ideale Geschenk für Freunde

• Die Karte ist gratis und kann aufgeladen werden

• Pro CHF 100.– profitieren Sie von CHF 5.– Rabatt

0 313 313 313



HILFSMITTELSTELLE BERN

Zentrum für Hilfsmittelversorgung

Beratung, Vermietung und Verkauf
von Hilfsmittel wie:

- Rollstühle
- Elektro-Scooter
- Pflegebetten
- Rollatoren
- Badewannenlifte
- Transferhilfen
- Inkontinenzprodukte
- und vieles mehr!



**Mehr Lebensqualität durch
die richtigen Hilfsmittel!**

Hilfsmittelstelle HMS Bern AG
Kornweg 15 | 3027 Bern

Tel 031 991 60 80 | Fax 031 991 17 35
www.hilfsmittelstelle.ch | info@hilfsmittelstelle.ch

Gegen Vorweisung dieses Inserates erhalten Sie **10% Rabatt***
auf Verkaufsartikel.
(gültig bis 31.12.2015) *exkl. Nettoangebote und Occasionen

individuelle Vorsorge
Begleitung und Beratung

jederzeit erreichbar unter
der Telefonnummer:
031 332 44 44

Beundenfeldstrasse 15, 3013 Bern, www.aurora-bestattungen.ch



aurora
das andere
Bestattungsunternehmen

Inkomed.ch
Inkontinenzversand.ch

Inkontinenzartikel diskret verschickt
Gratis Versand

Gratis
Bestellnummer:
0800 544 544



Genossenschafts-Apotheke Bern
Schloss-Apotheke

Könizstrasse 3 CH-3008 Bern
Tel. 031 381 88 36 Fax 031 381 95 59
www.schloss-apotheke-bern.ch
info@schloss-apotheke-bern.ch



**GRATIS
HAUSLIEFERDIENST**

VEREIN BETREUUNG BETAGTER
3027 BERN · 031 997 17 77
WWW.NOTRUFDIENST.CH

notrufdienst
MEDIZINISCHE HILFE AUF KNOPFDRUCK



5 ZUHAUSE UND UNTERWEGS

**„Ihr Aus- und Weiterbildungsinstitut IKP:
wissenschaftlich – praxisbezogen – anerkannt“**
Dr. med. Yvonne Maurer

**Zert. Ganzheitlich-
Psychologischer Coach IKP**

Coaching- und Gesprächs-
kompetenz für Spitex-Fachpersonen: Coaching-Tools aus dem
Bereich systemisch-lösungsorientierter Beratung. Dauer: 8 Monate.

Mehr Infos?
Tel. **031 305 62 66** Ausbildungsinstitut IKP,
www.ikp-therapien.com Zürich und Bern

EDUQUA 

Seit 30 Jahren anerkannt

Info-Abend:
11. Juni

«VERSTEHEN IST ALLES»

Die Carte blanche in diesem «Mittendrin» erhält Petra Bourkia. Am Berner Bildungszentrum Pflege (BZ Pflege) leitet sie den Bereich Internationales und Sozio-kulturelle Kompetenz. Petra Bourkia zeigt auf, was diese Kompetenz ausmacht und weshalb sie in der Pflege zentral ist.

Von Petra Bourkia (Text) und Pia Neuenschwander (Bild)

Eine Frau, die in die Schweiz geflüchtet war, konsultierte einen Arzt wegen Bauchschmerzen und erklärte der beigezogenen Übersetzerin, dass ihr Bauchnabel «gefallen» sei. Der Arzt untersuchte sie, konnte jedoch keine Krankheit feststellen. Die Frau besuchte weitere Spezialisten, die sie mit den unterschiedlichsten Methoden untersuchten, ohne die Ursache ihres Leidens diagnostizieren zu können. Nach zwei Jahren erfolgloser Untersuchungen kam sie zu einem Arzt, der ein sogenanntes kulturgebundenes Syndrom (culture-bound syndrome) vermutete. Er zog eine Person zu Rate, die denselben kulturellen Hintergrund hatte wie die Patientin. Mit ihrer Hilfe stellte sich heraus, dass die Migrantin mit dem verschobenen Bauchnabel ausdrücken wollte, dass sie durch die Migration entwurzelt worden und aus dem Gleichgewicht geraten war.

SOZIO-KULTURELLE KOMPETENZ

Der Frau in diesem realen Beispiel konnte erst geholfen werden, als man ihren kulturellen Hintergrund und ihre Geschichte verstanden hatte. Um Patienten wirksam behandeln zu können, müssen wir sie verstehen – sprachlich, aber auch kulturell. Und um sie zu verstehen, brauchen wir sozio-kulturelle Kompetenz. Damit meine ich unter anderem die Fähigkeit, fremde Lebenswelten zu erfassen und angemessen zu handeln. Eine Person, die sozio-kulturell kompetent

ist, kann die Perspektive ihrer Patienten einnehmen. Sie respektiert die Werte des Gegenübers. Sie ist sich ihrer Vorurteile bewusst und bereit, diese zu hinterfragen. Wir werden nicht mit sozio-kultureller Kompetenz geboren, aber wir können sie erwerben.

SPITEX BRAUCHT GROSSES KNOW-HOW

Sozio-kulturelle Kompetenz ist auch für Spitex-Mitarbeitende zentral, da sie Patienten aus allen Gesellschaftsschichten pflegen – ob Bauer, Professorin oder neunjährige Migrantin. Hinter jeder Wohnungstür erwartet sie eine neue Lebenswelt. Da kommt es leicht zu Missverständnissen aufgrund der unterschiedlichen Werte, Erfahrungen und Kommunikationsweisen. Nur wenn es den Spitex-Mitarbeitenden gelingt, sich auf die fremde Lebenswelt und den anderen Kommunikationsstil der Patienten einzulassen, können sie diese wirksam pflegen und betreuen.

DAS FREMDE KENNENLERNEN

Am BZ Pflege ermöglichen wir den angehenden Pflegefachpersonen HF, Sensibilität im Umgang mit Fremdem zu erwerben, indem wir mit ihnen wertschätzende Kommunikation üben und sie ermutigen, ihre eigenen Werte zu reflektieren und sich mit verschiedenen, fremden Perspektiven auseinanderzusetzen. Zudem absolvieren alle Studierenden ein



Petra Bourkia: «Um Patienten wirksam pflegen zu können, brauchen wir sozio-kulturelle Kompetenz.»

Pflege-Praktikum in einem Kontext, der ihnen fremd ist – sei es im Ausland oder in der sozio-kulturell vielfältigen Schweiz: bei der kontrollierten Heroinabgabe, im Behindertenbereich oder in der Psychiatrie.

VIelfalt als Ressource ERKENNEN

Wir leben in einer vielfältigen Gesellschaft und sollten dies als herausfordernde Ressource annehmen. Wir müssen sozio-kulturelle Kompetenz stärker fördern, insbesondere im Gesundheitswesen, wo wir es mit Menschen verschiedenster, meist verletzlicher Gruppen zu tun haben. Nur so können wir Patienten wirksam behandeln – auch jene mit einem verschobenen Bauchnabel. ■

GROSS IN DER PFLEGE DER KLEINEN

Sie sind die Profis, wenn es um die Pflege der Kleinen geht: Die Mitarbeitenden der Kinderspitex der SPITEX BERN betreuen und pflegen Kinder zu Hause im gewohnten Umfeld – rund um die Uhr und gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen der Kinderspitex Langenthal und Biel im ganzen Kanton.

Das Kinderspitex-Team der SPITEX BERN zählt 27 Mitarbeiterinnen – allesamt diplomierte Pflegefachfrauen. Sie sind spezialisiert auf die Pflege von Säuglingen, Kindern und Jugendlichen bis 18 Jahre zu Hause. Mit ihren Einsätzen ermöglichen sie den jungen Patienten eine rasche Heimkehr aus dem Spital. Zudem begleiten die Mitarbeitenden sterbende Kinder und deren Eltern und Familien in den letzten Lebenstagen. Die Kinderspitex berät ausserdem Eltern und andere Bezugspersonen in der Pflege ihres kranken Kindes. ■

Das Kinderspitex-Team der SPITEX BERN pflegt Kinder dort, wo sie sich am wohlsten fühlen: zu Hause in der vertrauten Umgebung der Familie.



BRIEF DES EHEMANNS EINER PATIENTIN

Sehr geehrtes Spitex-Team

Am 25.12.2014 vormittags wollten Sie meine Ehefrau konsultieren und entsprechend behandeln. Leider war die Tür verschlossen. Keine Reaktion feststellbar. Richtigerweise nahmen Sie mit mir im Beau-Site-Spital Verbindung auf, sodass ich Ihnen den Wohnungsschlüssel übergeben konnte. Nach Ihren Angaben lag meine Frau in bewusstlosem Zustand am Boden. Durch vorbildliche Sofortmassnahmen forderten Sie eine Ambulanz an. Dadurch konnte meine Frau ohne Zeitverzug einer ärztlichen Notfallbehandlung zugeführt werden.

Nach dieser „Notfallaktion“ ist es mir und meiner Ehefrau ein besonderes Anliegen, dem Spitex-Team für den ausserordentlichen Einsatz recht herzlich zu danken. Durch das rasche Eingreifen konnte das Schlimmste verhütet werden. Die Spitex hat sich auch in diesem Fall als äusserst wertvoll und zweckmässig erwiesen.

Mit freundlichen Grüssen (auch im Namen meiner Ehefrau)

Alfred Wittwer

Alfred Wittwer-Minder*

*Alfred Wittwer-Minder ist im Januar 2015 verstorben.

SCHREIBEN SIE UNS!

Liebe Leserin, lieber Leser

Wie gefällt Ihnen die Zeitschrift «MittendrIn»? Was wollten Sie schon immer einmal zum Thema Spitex loswerden? Haben Sie eine Frage an die Spitex-Experten, die auch andere Leser interessieren könnte?

Schreiben Sie uns einen Leserbrief an:

mittendrIn@spitex-bern.ch

oder SPITEX BERN – MittendrIn

Könizstrasse 60, Postfach 450, 3000 Bern 5

Staat in Südafrika	Wertpapiere	lat.: für	Teile der Woche	Leiterplatten	Fremdwortteil: selbst	schott. Volkstanz	russische Zarin	engl.: rot	Bild von da Vinci Mona ...	schweiz. Curlierin (Mirjam)
med.: Hormon				Sänger d. Gruppe Züri West		6			Doppelkonsonant	
			babyl. Hauptgöttin	Sehorgane		2	später als erwartet	5		
italienischer Staatsmann	Fluss durch Frankfurt	Ausruf des Ekels				9	Parlament in BL, NW, GL u. UR			
staatenbildende Insekt				lateinisch: wo	schweiz. Radio- u. Fernsehgesell.					
	1		frz.: sich	3./4. Fall von wir		7				
internat. Bankkontonummer		rein							4	
Mai-käferlarve	8									

2 raelisel.ch

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

WETTBEWERB

Gewinnen Sie ein Überraschungspaket der SPITEX BERN. Einsendeschluss: 1. Mai 2015. Unter den richtigen Einsendungen wird der Preis ausgelost. Der Gewinner wird schriftlich benachrichtigt; es wird keine Korrespondenz geführt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Lösungswort des letzten Wettbewerbs: Genossenschaft. Gewinnerin: Madeleine Zimmermann, Liebefeld.

Senden Sie das Lösungswort an:

mittendrIn@spitex-bern.ch

oder SPITEX BERN – MittendrIn

Könizstrasse 60, Postfach 450, 3000 Bern 5

UNTERSTÜTZEN SIE WEITERBILDUNGEN IM BEREICH DEMENZ

In der Schweiz erkranken immer mehr Menschen an Demenz. Viele der Betroffenen sind auf professionelle Betreuung zu Hause angewiesen. Um diese gewährleisten zu können, braucht es gut ausgebildete Pflegefachleute. Mit Ihrer Spende unterstützen Sie Weiterbildungen im Bereich Demenz für Mitarbeitende der SPITEX BERN.

Eine professionelle Pflege und Betreuung zu Hause ermöglicht es demenzkranken Menschen, in ihrer vertrauten Umgebung zu leben. Für die Angehörigen ist die Unterstützung eine enorme Entlastung. Die SPITEX BERN bietet diese Hilfe durch das Mind-Care-Team an. Die speziell ausgebildeten oder geschulten Fachpersonen betreuen und pflegen demenzkranke Menschen zu Hause. Sie bauen mit den Patienten und deren Angehörigen eine tragfähige und beständige Beziehung auf.

IHRE SPENDE

Damit die Mitarbeitenden der SPITEX BERN demenzkranke Menschen professionell und kompetent betreuen können, sind regelmässige fachspezifische Weiterbildungen wichtig. Über den Bildungsfonds der SPITEX BERN kann ein Teil dieser Weiterbildungen finanziert werden. Unterstützen Sie diesen Fonds, so leisten sie nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung des Mind-Care-Angebots der SPITEX BERN, sondern Sie helfen Menschen mit Demenz und ermöglichen es ihnen, möglichst lange zu Hause und in ihrer gewohnten Umgebung leben zu können. Dafür dankt Ihnen die SPITEX BERN herzlich.

Weitere Informationen: www.spitex-bern.ch > Dienstleistungen
> Mind Care

An Demenz erkrankte Menschen und deren Angehörige werden vom Mind-Care-Team der SPITEX BERN professionell betreut.

SPENDENKONTO

Raiffeisenbank Bern, 3011 Bern
(PC 30-507790-7)
Zugunsten von SPITEX BERN,
Könizstrasse 60, 3008 Bern
(Konto 33355.49)
IBAN: CH24 8148 8000 0033 3554 9



Tageszentrum Viktoria – Für Ihre Ansprüche im Alter

Im Tageszentrum Viktoria kümmern wir uns um ältere, betreuungsbedürftige Menschen und bieten gleichzeitig eine Entlastung für pflegende Angehörige. Als Tagesgast werden Sie von kompetenten Mitarbeiterinnen liebevoll durch den Tag begleitet. Dabei gehen wir bewusst auf Ihre Fähigkeiten, Interessen und Wünsche ein.

Alterszentrum Viktoria AG

Pflegezimmer, Wohnen mit Dienstleistungen, Tageszentrum, Spitex, Restaurant
Schänzlistrasse 63, 3000 Bern 25, Telefon 031 337 23 13, www.az-viktoria.ch

Bei uns sind Sie in den besten Händen



rubmedia

Druckerei | Verlag | Zeitschriften | Medienlogistik

Seftigenstrasse 310, 3084 Wabern
Fon 031 380 14 80, Fax 031 380 14 89
info@rubmedia.ch, www.rubmedia.ch

MITTENDRIN 2/2015

Das nächste «Mittendrin» erscheint Ende Juni 2015.

TALON ANTEILSCHEIN GENOSSENSCHAFT

☐ Ich möchte Genossenschafter werden und zeichne
Anteilschein/e (mind. 1) der Spitex Genossenschaft Bern zum
Ausgabepreis von je CHF 200.–.

☐ Ich bin bereits Genossenschafter und zeichne
zusätzliche/n Anteilschein/e der Spitex Genossenschaft Bern
zum Ausgabepreis von je CHF 200.–.

☐ Korrespondenz bitte an nebenstehende Adresse.

☐ Korrespondenz bitte an folgende Adresse:

.....
.....

☐ Bitte schicken Sie mir weitere Zeichnungsscheine.

☐ Bitte nehmen Sie mit mir Kontakt auf.

☐ Ich möchte die Spitex Genossenschaft Bern anders als durch
einen Beitritt unterstützen (z. B. durch eine Schenkung oder ein
Legat). Bitte nehmen Sie mit mir Kontakt auf.

Name, Vorname:

Geburtsdatum:

Ggf. Firma:

Strasse, Nr.:

PLZ, Ort:

Telefon:

E-Mail:

Durch Unterzeichnung dieses Zeichnungsscheines anerkenne ich
die Statuten der Spitex Genossenschaft Bern, insbesondere, dass
kein Anrecht auf Rückzahlung des/r Anteils/e besteht und dass die
Mitgliedschaft nicht übertragbar und nicht vererbbar ist.

Ort, Datum

Unterschrift

Näher am Menschen
senevita
Betreutes Wohnen und Pflege



Lebensqualität im Alter

Zuhause ist, wo man sich aufgehoben fühlt. Die individuellen Wohn- und Betreuungsangebote von Senevita schenken Lebensqualität im Alter.

Seniorenwohnungen und Pflegezimmer in Bern, Bümpliz, Burgdorf, Muri und Studen.

Senevita AG | Worbstrasse 46 | Postfach 345
CH-3074 Muri b. Bern | Telefon +41 31 960 99 99
kontakt@senevita.ch | www.senevita.ch



«ICH BIN FAN VOM ROTEN KREUZ. DANK IHM FÜHLE ICH MICH ZU HAUSE SICHER.»
Paul von Siebenthal, selbständig wohnender Rentner



Der Rotkreuz-Notruf gibt ein gutes Gefühl im Alltag und Sicherheit im Notfall. Wir beraten Sie gerne: Telefon 031 384 02 00.

Effingerstrasse 25
CH-3008 Bern
notruf@srk-bern.ch
www.srk-bern.ch

Schweizerisches Rotes Kreuz 
Bern-Mittelland
menschlich. stark. engagiert.



Ihr Zuhause im Alter.


Domicil

Neben Selbstbestimmung und einer respektierten Privatsphäre ist für ältere Menschen eine sichere Umgebung mit gepflegter Ambiance wichtig. Domicil bietet ihnen ein Zuhause, das diese Werte lebt.

So vielfältig wie die Menschen sind, ist auch unser Wohn- und Dienstleistungsangebot.

Vom unabhängigen Leben in den eigenen vier Wänden bis zur liebevollen intensiven Pflege bieten unsere 21 Häuser im Grossraum Bern und Thun alles für ein erfülltes und aktives Leben im Alter.

Beim Domicil Infocenter erhalten Sie alle gewünschten Auskünfte. Telefon 031 307 20 65.

www.domicilbern.ch